© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Durch weiteres Einwirken von kochendem Weingeist erhält man noch:

Phyllochlor und Wasser, statt Muzin einen gelbbraun durchsichtigen bittern Körper, der bei 5 Grammen Spreu = 0,20 beträgt; als letzter Bestandtheil bleibt Pflanzenleim übrig.

Die übrige Spreu mit kaltem Wasser digerirt und die erhaltene Tinktur eingedampft, gab einen Rückstand von fadem etwas gesalzenen und bitterlichen Geschmack. Die Asche zeigt Chlorkalzium, Eisen und Gyps.

Kochendes Wasser löst aus der Spreu ein braunlich gelbes, erdartig aussehendes, im kalten Wasser unlösliches, im kochenden bassorinartiges Gummi auf.

Aetzkali löst aus 5 Grammen Samenhüllen 0,6 Pflanzeneiweiss auf.

Salzsäure zieht Eisenoxyd und Thonerde aus.

Auch war es gelungen, den bittern eigenthümlichen Extraktivstoff aus mehreren Unzen Mehles isolirt darzustellen, indem er sich in ziemlich grossen Körnern, die eckelhaft bitter schmeckten, aus diesen herauskrystallisirte, daher vorläufig mit dem Namen *Bromin* belegt wurde *); schon haben Versuche an lebenden Thieren — aus der Reihe der Sperlinge — dargethan, dass der vierte Theil eines Grans, von ihnen verschlungen, sie nach einer Minute in einen krankhaften, später offenbar gänzlich betäubten Zustand versetzt, &. &.

Pflanzliche Parasiten in Menschen und Thieren.

Die pflanzliche Natur der bei den Seidenwürmern vorkommenden Muscardine-Krankheit ist erwiesen. — Mayer, Jaeger und Heusinger haben kryptogamische Pflanzen auf der Schleimhaut der Athmungswerkzeuge von kranken Vögeln nachgewiesen. Hannover zeigte contagiöse Confervenbildung auf Wassersalamandern; Gautieri Pilze auf der Kopfhaut einer an erschöpfenden Schweissen leidenden Wöchnerin; Schönlein entdeckte die Fadenpilze auf Porrigo lupus (Kleiengrind) des Menschen. Die entschiedene Contagiosität des Favus (Kopfgrinds), so wie die Bildungsweisen der Krusten, die vollständig ausgebildet fast ganz aus Fadenpilzen

---

*) Hr. Schlesinger, der auf das Ansuchen des R. vorstehende Analyse unternommen, behielt sich eine fernere Untersuchung dieses Stoffes vor, an dem er Eigenthümlichkeiten wahrgenommen zu haben glaubte, die an ein Alkaloid zu mahnen scheinen, obgleich dies am schwierigsten in der Familie der Gräser nachzuweisen sein dürfte; — ob er jedoch sein Vorhaben ausgeführt, zu welchen Resultaten er gelangt und diese etwa veröffentlicht, ist unbekannt, da er nun in Frankreich lebt.

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

bestehen, machen es wahrscheinlich dass der Favus in der Entwicklung parasitischer Pflanzen seinen Grund habe. In den jüngsten Favuskrusten übersieht man die Pilzvegetation sehr leicht. Auch die Alphus-Krusten bestehen fast ganz aus vielfach durchwachsenen Fadenpilzen. Zwischen den Exsudat-Massen bei *Crusta serpiginosa* findet sich ein Fadenpilz, dessen Thallus grünlich ist und mit Sporen bedeckt. Aehnliche Pilze sah Langenbeck in den Krusten des Milchschorfs. In einem Falle, wo die *Crusta lactea* bei einem Knaben verschwand, wornach er unter Erscheinungen der Hirnwassersucht gestorben, fand man an der Basis des rechten mittleren Hirnlappens eine Geschwulst, deren grünliche Massen aus Fadenpilzen bestand, die Sporen trugen.

Nicht selten ist die Erscheinung parasitischer Pilze als Krankheits-Symptom auf verschiedenen Insekten, die auch ihren nahen Tod verkündet; einzig aber in ihrer Art ist die erst in neuester Zeit beobachtete ähnliche Vegetation, welche man jedoch als eine normale nachweisen zu können glaubt. Es ist diess nämlich jener pulverige Ueberzug der Flügeldecken des Lixus und einiger anderen exotischen Coleoptern, welcher nach Boulbene und Follin im Zustande der Gesundheit dieser Thiere aus den Elementen eines wahren Pilzes, Sporulen und Fäden besteht, wenn er weggenommen wird, sich wieder schnell erzeugt, nach deren Tode aber nicht mehr.

Noch machte jüngst *Dr.* Bowdith, auf die Schmarotzerpflanzen und Thiere aufmerksam, welche in den auf Zähnen und Zahnfleisch abgelagerten Stoffen ihren Sitz haben. So fand er bei mehr als 40 den verschiedensten Ständen angehörenden Personen, von Leibesbeschaffenheit aller Art, fast immer vegetabilische und animalische Parasiten in grosser Anzahl; von erstern 1 — 2, von letztern 3 bis 4 Arten.

Weder Tabakrauch noch Tabaksaft thaten der Lebensfähigkeit dieser Schmarotzer den geringsten Abbruch; auch nicht die üblichen Reinigungsmittel, Chlorinzahnwasser, Zahnpulver mit China, Natron u. dergl. m., nur Seife ist es, die sie augenblicklich zu tödten scheint. B.

Notizen.

Einige Worte über die Minutien der tropischen Fauna.

Man hat fast bis auf die letzte Zeit immer angenommen, dass die Fauna der Tropenwelt sich hauptsächlich von der der gemässigten und kalten Climate dadurch habituell unterscheide, dass sie in grösseren Dimensionen angelegt und ausgeführt sei, und dass die Riesenformen heisser Zonen in den kältern gleichsam zur Zwergenform einschrumpfen. Das ist aber nicht der Fall, kleine Thiere sind in gleicher oder doch wenigstens ähnlicher Form überall gleichmässig verbreitet, neben diesen Minutien treten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Pflanzliche Parasiten in Menschen und Thieren 58-59